

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 46

Artikel: "Ich liebe die Engländer, aber ihre Hüte sind furchtbar!"
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich liebe die Engländer, aber ihre Hüte sind furchtbar!»

VON FRANK FELDMAN

Eigentlich müssten wir Fernsehscheibemenschen ihn längst vermisst haben, den Gentleman mit dem Bowlerhut. In welche widrige, von keinem Fernsehauge erfasste Wetterecke hat es ihn verschlagen?

Echte, unverquollene Gents sind ohnedies so selten wie umweltjungfräuliche Austern, aber mit Bowler geniessen sie den Raritätswert eines Schweizer Bundesrats im Eskimo-Iglu.

Doch ich übertreibe. Es gibt sie noch, die Bowlerträger (so wie es zylinderbewehrte Graue Eminenzen gibt, wenn auch nicht die Grauen Eminenzen à la Holstein). Weisse Bowler werden nach Nigeria verschifft, wo sie Häuptlingsköpfe schmücken. Die Kolonialherren sind gegangen, ihr rundes Vermächtnis ist geblieben. Auch in Australien regt sich eine zaghafte Bowler-Renaissance, und wenn nicht alle Zeichen trügen, zeigen Yankee-Dandies neuerdings ein schadenfrohes Interesse an einem Bowler-Comeback. Man sollte das allerdings nicht zu hoch bewerten: Als John F. Kennedy den Zylinder zum Modeaccessoire hochputschte, war das auch nur ein Neun-Tage-Wunder.

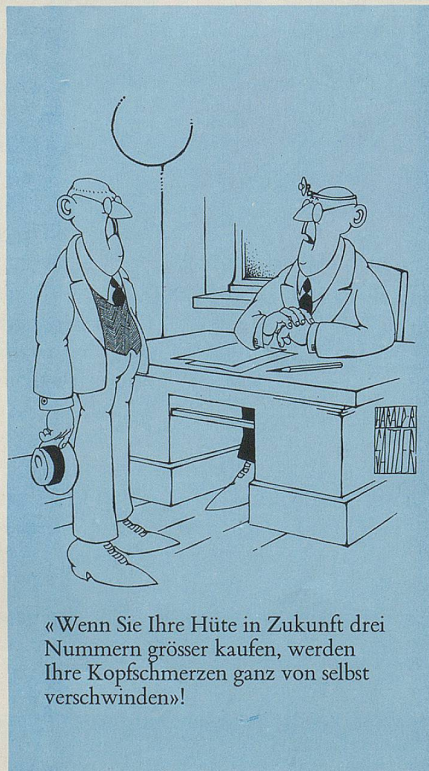
In den Finanzzentren freilich hat der Bowler sein Würdedasein so gründlich ausgehaucht wie der Ritter das seine in luftigen Burgen. Doch ein Wirtschaftsfaktor hat noch Geltung: Der Bowler-Markt wird von einem Monopolisten beherrscht.

Neues Markenzeichen

Ersparen wir es uns, auch noch Reklame für ihn zu machen, es geht ihm immer noch leidlich gut, auch heute, da er nur noch 350 Mitarbeiter beschäftigt. Direkt nach Kriegsende waren es zehnmal so viele. Der Bowler, scheint's, hat das zähe Nachleben eines Schlossgeistes, und so nimmt es kaum wunder, wenn selbst Einkaufspaläste wie Harrods und Selfridges den Bowler im Sortiment führen, wiewohl er doch vom Stadtbild verschwunden ist. Makler tragen ihn nicht mehr, und Bankangestellte haben ihn sich längst abgewöhnt; die quicken Geldfische und Bauspekulanten ziehen als Markenzeichen das tragbare Telefon vor. Auf dem Lande, ja, da sieht man sie noch einzeln – die Bowlerträger, bei Pferdemeetings und anlässlich eines Dorffestes, und



Englischer City-Gentleman mit Bowler



neulich begegnete mir ein Bowlerträger vor einer Armeekaserne. Dienstfreie Offiziere trugen den Bowler so selbstverständlich und standesbewusst wie preussische Offiziere den Degen.

Der eine verschwand wie der andere. Nie trug man den Bowler beim Cricket wie etwa den Zylinder, und beim Duell war er einfach undenkbar – «simply not done my boy» –, sogar Ringrichter bei Boxkämpfen zeigten sich gern mit Zylinder.

Schleudersicher

Eine gewisse Würde strahlt er schon aus, der Zylinder. Der kleine Thiers, der es bis zum Präsidenten der französischen Republik brachte, liess sich wegen einer Frauenaffäre in den überlangen Zylinder schiessen, und als die Deutschen ihre Würde mit dem Hitler-Debakel verloren hatten, polierten sie diese mit dem Zylinder mühsam auf. Der Bowler gefiel ihnen nicht. Das war schon Bérangers Meinung: «Ich liebe die Engländer, aber goddam, ihre Hüte sind furchtbar!»

Schade ist es dennoch um ihn, den Melonen-Bowler. Es liess sich aus ihm essen und darin Geld sammeln, man konnte ihn gegen kläffende Köter schleudern und den Festlandeuropäern zeigen, wer Herr im Hause dieser Welt ist. Er kam auf, weil der Zylinder beim Reiten hinderlich war. Ein leidenschaftlicher Reitersmann, William Coke, Vetter des Grafen von Leicester, suchte nach einem harten Hut und trug sein Anliegen 1850 James Lock, Londons erstem Hutmacher vor. Der beauftragte einen Mann namens William Bowler, so einen steifen, runden, schleudersicheren Hut anzufertigen.

Ganze 12 Schillinge kostete er damals. Den Londonern gefiel die neue Kopfbedeckung. Sie blieb auch bei Dauerregen fest am Kopf. Alle nannten ihn Billycok nach William Coke. So richtig steif wurde das in der Herstellung verwendete Kaninchenfell erst durch das Einpressen von Schellack und Fliegendreck.

Die Würde eine Empires wurde erst durch den Fliegendreck auf dem Haupt seiner Diener bekräftigt. Durch solche Kleinigkeiten werden Weltreiche zusammengehalten – bis auch sie im Staub der Gezeiten verwehen, ein alter Hut für alle Historiographen.